



Unverkäufliche Leseprobe

Yannik Mahr

# Mit 80 Ängsten um die Welt Wie Sie verreisen und trotzdem überleben



224 Seiten

ISBN: 978-3-8025-3741-7

Mehr Informationen zu diesem Titel:

[www.vgs.de](http://www.vgs.de)

### *Das Buch*

Reiseerfahrungen können spannend und aufregend sein. Ob allein auf dem Fahrrad von Frankfurt nach Namibia oder der Verzehr von Insekten in asiatischen Ländern. Wenn da nicht die Ängste wären. Sei es Flugangst, die Angst vor Durchfallerkrankungen, Naturkatastrophen oder Diktaturen: Yannik Mahr versteht es vorzüglich, seine Leser mit unterhaltsamen Geschichten aus der fernen Welt zu amüsieren und über die komischsten Situationen während einer Reise zu berichten.



### *Der Autor*

Yannik Mahr, bekennender Fernreiseangsthase, brauchte fast 10000 Tage, bis er sich zum ersten Mal in ein Flugzeug und aus Europa hinaus traute. Der Schriftsteller und Journalist hat einen festen Wohnsitz in Hamburg, ist aber quasi nie da.

Welche Ängste plagen Sie vor jeder Reise?

Teilen Sie Ihre Erfahrungen mit anderen Betroffenen auf unserer Facebookseite zum Buch!

Erfahren Sie auch, wie Sie verreisen und trotzdem überleben!

***[www.fernreiseangsthase.de](http://www.fernreiseangsthase.de)***

Yannik Mahr

# Mit 80 Ängsten um die Welt

---

Wie Sie verreisen  
und trotzdem überleben



Originalausgabe

© 2011 VGS

verlegt durch EGMONT Verlagsgesellschaften mbH,

Gertrudenstraße 30–36, 50667 Köln

Alle Rechte vorbehalten.

Dieses Buchprojekt wurde vermittelt durch

die Arrowsmith Agency, Hamburg.



## 1. Auflage

Redaktion: Cindy Witt

Umschlaggestaltung: ZERO Werbeagentur, München

Umschlagillustrationen: McMillan Digital Art/Getty Images,

Art Box/Getty Images

Satz: Hans Winkens, Wegberg

Druck: CPI – Clausen & Bosse, Leck

ISBN: 978-3-8025-3741-7

[www.vgs.de](http://www.vgs.de)

# Inhalt

---

## Reisen, nein danke?!

Eine Kriegserklärung .....	12
Ein Bekenntnis .....	18
Woran man Fernreiseangsthasen erkennt .....	23

## All die schönen Ängste

Boarding completed .....	32
Die Thrombosestrumpfhose .....	40
Wer hat an der Uhr gedreht? .....	48
Nicht stechen! .....	54
Montezumas Rache .....	59
Es gibt nichts, was es nicht gibt .....	66
Kann man das wirklich essen? .....	71
Nicht ohne meine Badelatschen .....	76
La Cucaracha .....	82
Am Pool sind zu viele Schlangen .....	88
Arm, aber dreckig .....	96
Zu Risiken und Nebenwirkungen fragen Sie das Auswärtige Amt .....	102
Do you speak German? .....	107
Holt mich hier raus! .....	111
Nepper, Schlepper, Taxifahrer .....	116
Von Tsunamis und anderen Katastrophen .....	125
Und plötzlich fahren alle links .....	132

Erst der Urlaub, dann die Scheidung .....	139
Wohin fahren wir? .....	146
Einsam, zweisam, dreisam .....	159
Mit dem Visum wird es keine Probleme geben .....	167
Schloss jetzt! .....	176
Das Wetter .....	181

## Reisen, ja bitte!

Die sichersten und unsichersten Reiseländer der Welt ...	188
Der einfachste Weg auf einen anderen Kontinent .....	190
Kurz und schmerzlos .....	192
Nordamerika light .....	194
Nordamerika für Fortgeschrittene .....	196
Asien light .....	198
Asien zum Angeben .....	200
Asien pauschal .....	202
Lateinamerika sicher .....	204
Afrika nah .....	206
Afrika exklusiv .....	208
Kleine Weltreise I (rechtsherum) .....	210
Kleine Weltreise II (linksherum) .....	212
Kleine Weltreise III (Business) .....	214
Falsche Fernreise .....	216
Die sicherste Reise der Welt .....	218
Kennen Sie Bornholm? .....	223



- Jeder dritte Deutsche fühlt sich beim Fliegen unwohl, jeder fünfte leidet unter starker Flugangst und Panikattacken.
- Acht von zehn Deutschen haben Angst, sich bei Fernreisen mit Malaria zu infizieren.
- Siebenunddreißig Prozent fürchten sich in fremden Ländern vor Bakterien und anderen Keimen.
- Dreiunddreißig Prozent bekommen im Urlaub Durchfall.
- Achtundvierzig Prozent ekeln sich vor Spinnen, mehr als fünfzig Prozent vor Kakerlaken.
- Dreiundfünfzig Prozent nehmen in den Urlaub ihre eigenen Badelatschen mit – aus Angst vor schmutzigen Hotel- und Badezimmern.
- Vierundachtzig Prozent berücksichtigen bei der Planung einer Reise die Gefahr von Naturkatastrophen oder Überfällen.
- Dreißig Prozent aller Scheidungen werden nach einem Urlaub eingereicht.

**NUR EINER KANN IHNEN ALLEN HELFEN.**

## Eine Kriegserklärung



Nennen wir ihn Alex. Das ist einer dieser Typen, die nicht einfach in den Urlaub fahren, nach zwei Wochen erholt zurückkommen und auf die Frage, wie es war, antworten: »Schön. Nur viel zu kurz.«

Nein, Alex ist anders, und wie sehr habe ich ihn dafür gehasst. Ja, lieber Alex, du liest richtig, wenn du denn lesen kannst: gehasst. Für deine Geschichten aus irgendwelchen Siebtwelt-Ländern. Wie du allein auf dem Fahrrad von Namibia nach Frankfurt gefahren bist. Wie du dich im australischen Busch ausschließlich von gebratenen Schlangen ernährt hast. Oder wie du es in zwanzig Tagen durch alle Länder Südostasiens per Anhalter geschafft hast.

Ja, deine Reisen waren so viel authentischer, gefährlicher, extravaganter als meine. Damit hast du jede Party geschmissen, fast jede Frau herumbekommen (außer Sina, die diese Phobie gegen geschlossene Räume hatte) und mich immer aussehen lassen wie den letzten Föhr-Urlauber. Was ich ja war, zugeben.

Wahrscheinlich hast du mich auch nicht besonders gemocht. Du hast ja nie einen Hehl daraus gemacht, was du über Deutschlandurlaube und Pauschaltouristen denkst. Wie angewidert du damals bei Sina das Regal mit den ADAC-Reiseführern durchgegangen bist – die für fünf Euro. Wie du die Namen vorgelesen hast, »Mallorca«, »Kanarische Inseln«, »Dänemark«, als würde



dir davon so schlecht werden wie Pamela von einer Mittelmeer-Kreuzfahrt. (Das war die andere Frau, bei der du mit deinen Stors nicht landen konntest, richtig?)

Sie, liebe Leserinnen und Leser, müssen wissen, dass für Alex' Reisen grundsätzlich kein Land infrage kommt, das es unter die ersten Hundert im »Human Development Index« der Vereinten Nationen geschafft hat. »Zu touristisch«, sagt er etwa über Turkmenistan oder Botswana. Und ich würde mich nicht wundern, wenn er auf die Frage, ob er sich eine Reise nach Afghanistan vorstellen könnte, antwortete: »Afghanistan? Da sind mir nun wirklich zu viel Deutsche.«

So ist Alex. Er schüttelt den Kopf, wenn andere vom Kofferpacken erzählen und davon, dass sie damit drei Tage vor dem Urlaub beginnen. Alex stopft einfach zwei Stunden vor Abflug T-Shirts und kurze Hosen in seinen abgewetzten Rucksack, um auf den letzten Drücker bei der billigsten Billig-Airline einzuchecken. Dass in deren Maschinen die Handgepäckfächer mit Klebeband verschlossen werden müssen und nur ein Triebwerk funktioniert, stört ihn nicht. Alles, was nicht klappt, macht seine Reise original, nein, wie war dieses Rucksacktouristenwort? Genau: ehrlich.

Das ist Alex wichtig. Er will ehrlichen Urlaub machen. Nein, wieder falsch, er will gar keinen Urlaub machen, und auf keinen Fall will er Tourist sein. Niemals! Er ist nur da, wo keine Touristen sind, mit Ausnahme der Rucksacktouristen natürlich. Aber die sind eben per Definition keine Touristen, nicht einmal Rucksacktouristen. Sagen wir es, wie es ist: Alex gehört zur privilegierten Spezies der Backpacker. Und Backpacker sind keine Fremden – nirgendwo. Sie essen nur in Restaurants, in denen Einheimische, Verzeihung, das korrekte Backpacker-Wort ist Locals, essen. Sie leben nur in Häusern, in denen Lo-

cals leben. Sie benutzen nur Verkehrsmittel, die Locals benutzen. All Alex is local. Das stand echt auf einem seiner T-Shirts, und ich wette alle meine inzwischen angesammelten Flugmeilen, dass jeder Backpacker so ein Teil hat. Daran kann man sie erkennen, und, viel einfacher, am »Lonely Planet« – ihrer Bibel. Wenn dort steht, dass man unbedingt unter der vierten Palme an einem verborgenen Strand in Indien eine Flasche des einheimischen Biers trinken soll, das ein einäugiger Hundertfünffähriger verkauft, dann wird man genau an dieser Stelle Hunderte Alexe sehen, die mit dem Greis über den Preis verhandeln.

Genauso ist es mit den Unterkünften, Restaurants und Sehenswürdigkeiten, die der »LP« empfiehlt. Er ist für Backpacker, was beispielsweise TUI für Pauschalreisende ist. Selbst Alex merkt nicht, dass ausgerechnet ein Buch ihn vom größten lebenden Individual- zu einem Gruppenreisenden macht. Noch schlimmer: Das Standardwerk des Ego-Tourismus gibt es inzwischen für viele Länder – ja, sogar für Pauschaltouristenziele – auf Deutsch, und es wird von ganz normalen Touristen gelesen. Ich selbst habe drei Exemplare! Das bereitet Alex natürlich große Sorgen, und selbstverständlich fährt er nicht mehr in Regionen, für die man einen deutschsprachigen »LP« bekommt. Da könnte er ja gleich auf Mallorca Urlaub machen.

Das denkt Alex nicht nur, er sagt es auch, wenn er von einer seiner geheimnisvollen Touren zurückkehrt. Vielleicht hat er sich einen Bart stehen lassen, vielleicht hat er seit Wochen nicht geduscht, vielleicht trägt er immer noch die Unterhose vom Abflug. Kleinigkeiten, genauso wie die Malaria tropica, die es wie Gelb- und Denguefieber sowie achtzehn verschiedene, bisher kaum erforschte Viren in den Ländern gibt, in denen er schon war. »Alles halb so schlimm«, sagt er, wenn

man ihn darauf anspricht, »wer es nicht kriegen will, kriegt es nicht.« Dafür hat er jeden Morgen ein Glas Whiskey getrunken – eine lokale Marke, versteht sich –, der jeden Keim tötet. Er hat in bilharzioseverseuchten Seen gebadet und mittags wie abends in den miesesten Garküchen gegessen. Ja, gibt er zu, er hat das eine oder andere exotische Tierchen mitgebracht. Parasiten eben, und diesmal habe er besonders lange Spaß an seinem neuen Dünndarm-Bewohner: »Was da gerade bei mir auf'm Klo abgeht, echt interessant.«

»Wo warst du eigentlich genau?«, fragt spätestens an dieser Stelle, wer Alex nicht kennt. Und dann zählt er so zwei bis sechs Länder auf, von denen man bisher nicht einmal wusste, dass es sie gibt. Keiner der Staaten hat jemals Wahlen erlebt, die diesen Namen verdient hätten, und in den meisten von ihnen werden Menschen für ein Päckchen Zigaretten umgebracht. »War das nicht gefährlich?«, raunen die Zuhörerinnen, wenn Alex berichtet, wie er im Schutz der Dunkelheit über die mauretanische Grenze ist, auf dem schmalen minenfreien Streifen, lautlos an einem der Trainingslager von El Kaida vorbei. Er spricht davon, als wäre das ähnlich normal wie der Kauf einer Zahnpastatube in einem großen deutschen Drogeriemarkt.

So kann das stundenlang weitergehen, und wenn einer der Zuhörer so dumm ist zu fragen, ob Alex sich vorstellen könne, noch einmal in diese Länder zu fahren, deren Namen man entweder nicht aussprechen kann oder längst vergessen hat, sagt Alex: »Nein.« Denn er fährt nirgendwo zweimal hin. Wahrscheinlich, weil Columbus auch kein zweites Mal nach Amerika gesegelt ist, da er es ja schon beim ersten Mal entdeckt hatte. Oder weil es sonst bei den abendlichen Backpacker-Gesprächen schwierig wird, mit den Kollegen aus dem Rest der

Welt mitzuhalten – also wenn Alex aus Deutschland auf Alex aus Frankreich und Alex aus Holland trifft. All local, versteht sich.

»Malawi ist nicht mehr das, was es einmal war«, sagt Alex aus Deutschland dann.

»Viel zu touristisch«, meint Alex aus Frankreich. »Da lobe ich mir das Hochland von Tibet.«

»Aber erst ab fünftausend Meter über Normalnull«, sagt Alex aus Holland. »Ich war mit dem Mountainbike dort.«

»Gibt es an der Grenze zu Nepal eigentlich immer noch den alten Beamten ...«

»... , der nur einmal im Jahr isst? Ich habe von ihm bei meinem Aufenthalt in Dharamsala gehört ...«

»Du warst auch beim Dalai Lama? Ich habe sechs Wochen ...«

»... ununterbrochen meditiert, ich sogar sieben.«

»Ehrlich?«

»Ehrlich.«

»Aber war einer von euch schon einmal ...«

Hier beginnt die Endlosschleife. Backpacker wären nicht Backpacker, wenn sie nicht so lange reisen würden, bis sie halbwegs sicher sein können, bei derartigen Gesprächen das letzte Wort zu haben.

Daheim kann Alex sowieso niemand schlagen. In seiner Wohnung und über seinem Arbeitsplatz hat er eine Karte, auf der er mit Stecknadeln die Länder markiert, in denen er war. Ich habe bei siebzig aufgehört zu zählen. Da Alex damals gerade dreißig geworden war, ich mit mindestens einer Woche Aufenthalt pro Land rechnete und er seine erste große Reise mit achtzehn gemacht hatte, musste er insgesamt siebenhundert Wochen und damit mehr als die rechnerisch möglichen

zwölf Lebensjahre unterwegs gewesen sein. Als ich ihn darauf ansprach, grinste er nur. »Du glaubst doch nicht, dass ich für Laos, Vietnam und Kambodscha länger als vier Tage gebraucht habe?!«, fragte Alex, um mitleidig-hoheitsvoll hinzuzufügen: »Nun erzähl du mal, wo du zuletzt gewesen bist.«

»Föhr«, sagte ich, »Dänemark und Bornholm.«

»Bornholm ist doch auch Dänemark, oder?«

Wie gesagt, ich hasse Alex. Und ich habe immer auf die Gelegenheit gewartet, sie ihm zurückzuzahlen, die Witze über die gefährliche Nordsee (»Gibt es da nicht Ebbe und Flut?«), seine spitzen Bemerkungen über meine Reise-Redundanzen (»Wenn man neun Mal im gleichen dänischen Ferienhaus war, bekommt man dann eigentlich eins kostenlos?«) und die gemeine Lästerei über meine Flugangst (»Keine Angst, Yannik: Runter kommen sie immer«).

Jetzt, lieber Alex, ist es so weit. Ich kann auch anders.

Endlich.